

Usem Werk vom E. Eschmann

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **8 (1945-1946)**

Heft 7

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Usem Werk vom E. Eschmann

Gedicht

Us: Mer singed äis!

Liedli ou häime.

Liedli vu häime,
Wie lütisch so frisch,
Hell wie-n-es Glöggli,
Wänn Fiirabig isch.

Schwänzlich dur 's Dörfli
Und gumpisch i d'Flueh,
Tanzisch und lachisch
Und juuchsich derzue.

Bisch mer mis Brüütli,
De bisch mer mis Glück.
Bisch mer im Näbel
En sunnige Blick.

Bisch mer vum Himmel
En goldige Stern.
Liedli vu häime,
Wie los i so gern!

Liedli vu häime,
Grueb uus vu der Räis!
Sitz zue mer uf's Bänkli,
So singed mer äis!

hämeh.

Liisli schliich i über d'Straße,
Und i wäiß nüd, was i will.
Lustig gahd's in allne Gasse,
I mim Herzli isch es still,
Und es chlagt und chlopfet schwer:
Wänn i nu dihäime wer!

D'Glogge lüüted über's Stedtli.
Fiirli tönt's i d'Abigrueh.
Langsam schlüüf i i mis Bettli,
Und i lose truurig zue,
Und i chehr mi hin und her:
Wänn i nu dihäime wer!

Früntli winkt mer na mis Schätzli
Us em Rähmli a der Wand,
Rüeft mer an es Schatteplätzli, —
Und es Tröpfli fällt uf d'Hand,
Und dä wird's mer erst rächt
Wänn i nu dihäime wer! [schwer:

D'Taufi.

Es lüüted im Türmli
Em Chindli, 's isch Ziit.
Näi, lueg ä, wie's herzig
Im Chüsseli liid.

Es schlöflet na ruehig.
Si Äugli sind zue,
Und d'Gotte träid's liisli
I 's Chileli ue.

Drüü Tröpfli uf 's Chöpfli,
Und 's Chindli vertwacht.
Dä müüderlet's wiiter,
Mis Chindli, guet Nacht!

Us: Der Sunne naa

De Briefträger.

Da gahd er still vu Hus ze Hus,
Teilt Freud und Chummer allne-n-us.
Er chlopft und blibt es Rüngli stah.
Zwei Briefli häd er füre gnah.

E fürrots Rösli isch uf dem,
E schwarzes Rändli do. Vu wem?
Zwei Äugli glänzed. Isch vor Freud?
Zwei Tröppli falled. Isch vor Leid?

Und er gahd über d'Matte-n-ue
Und bräukt sis Pfiffeli derzue.
Vu Glück und Glas tönt 's hinedri.
's isch alls im gliche Trückli gsi.

Wie lang isch scho!

Wie lang isch scho,
Wie lang isch gsi!
Im schwarze Wage bisch verbi,
Im schwarze Wage still devo
Und niemeh, niemeh ume cho.

So wit as d'bisch,
I gseh di na
Diheim in eusre Stube stah
Am lange, schwarze Tafletisch,
De seisch, wie-n-alles z'mache-n-isch.

D'Schwarzwälder schlad,
Es isch din Wink,
Dis Glesli vor mer zue seid: trink.
Di Pfiße: zünd! din Linner: grad!
Dis Gwehr: bis immer schön parad!

Wie lang isch scho,
Wie lang isch gsi,
Im schwarze Wage bisch verbi,
Im schwarze Wage still devo
Und glich — — all Augblick na do!

Guet Nacht.

Es dimberet em Himmel naa,
Es Sternli häd si füre gla,
Und wieder isch en Tag verbi,
Es isch en schöne Läbtig gsi.

Im Stübli hä-n-i gueti Rueh.
Wer tuset uf mis Hüsli zue?
En frönde Bsuech! Wer chund so spat,
Wo-n-alles under d'Deckli gahd?

Wer weiß? Wo ist er ine cho?
Er gid mer d'Hand und staht scho
Er lueget mi es Wili a. [do.
Häsch gwüß en schwere Werchtig
[gha?

Er fuehrt mi lis i d'Chammer ue
Und tued mer sachtli d'Auge zue.
Er tröpflet mer es Träumli dri
Und seid: guet Nacht, jetz grueb
[echli!

Mi Matte.

Mi Matte-n-isch mis Paredies,
Mi Matte, ja mi Matte,
Wo tusig gäli Liechtli stönd,
Wo tusig helli Glöggli gönd,
Do lig i hüt in Schatte.

E lustigs Finkli singt im Baum,
Es Finkli, ja es Finkli.
Was das für schöni Liedli weiß!
Es macht mer jedes süttigheiß,
Do blitzt im Herz es Fünkli.

I d'Wält, i d'Wält, so wit i mag,
I d'Wält wott i go rite,
Wo tusig schöni Liechtli stönd,
Wo tusig helli Glöggli gönd,
Wott alli ghöre lüte!

Us: Am Mühlbach

Mis Züribiet.

Wie freusch mi du, liebs Heimet-
Wie bist ä volle Sunne! [land,
Sie häd hüt i dis Werchtiggwand
Vil goldi Fäde gspunne.
Und wo-n-i luege, lid en Glanz,
Und wo-n-i lose, tönt en Tanz
Und singt sis Lied en Brunne.

Er lueget abe-n- über d'Stadt
Und dänkt: Die isch mer glunge!
Die Wäg, so blank und fadegrad,
Die Gasse, schön verschlunge,
Und d'Limmet, wie vu Silber gstreut,
Der Uetli, d'Forch, d'Sihl und d'Waid,
Und d'Lüt, die chäche, junge!

Und 's Oberland und 's Underland,
Die Weiher und die Matte,
Jedwedi Wald- und Rübewand
Isch usgricht wie Soldate.
Und erft de See! Potz Wält, das schint,
Das glitzeret, das blitzt und zündt
Wie fürigi Granate!

Das chroslet lustig hin und her,
Die Chämi, die Fabrike,
Die vile Fuehrwerch, höch und
Die Mure, nei, die dicke, [schwer,
Die Mäntsche, wie das lauft und gahd,
Sie tribed ame große Rad
Und ziehnd a tusig Stricke.

Zwei Wülchli ziehnd am Himmel
Mit runde, gäle Bagge. [naa
Just über Züri blibed s' stah
Und schwehed ihri Flagge.
Uf eimal springt en Flügel uf.
Winkt nüd, 's verschlad mer schier
De Liebgott us em Wage? [de Schnuf,

Es Windli blast. Es dunklet scho.
De Liebgott seid: Das gspür i:
I bi hüt in e Geged cho,
Do lueg i gern zur Tür i.
I weiß kä schöners, gfreuters Bild.
Sankt Felix, gäll, heb du de Schild
Für immer über Züri!

Bluest.

Jetzt wird's dä schön am Zürisee,
Jetzt chame si dä freue.
Vor jedem Feister stahd en Struß,
Zäntume blüeht en Maie.

Und d Matte, lueg, so wit magsch gseh,
Am Rai, am Wasser une,
's treit jedi ihres Sundiggwand,
Vu Sunnefäde gspunne.

Und jeden Ast und jede Hag,
Im Garte jedes Stüdli,
Sie händ es Chränzli uf em Chopf,
Und jedes isch es Brütli.

Lägsch na im tufste Winterschlaf,
De Früehlig wurd die wecke.
Mir isch es hüt so liecht und wohl,
As hett i tusig Fäcke.

„Wo flügtisch hi? In Himmel ie?“
„I d Chronen nu vun Bäume!
Im Himmel chas nüd schöner si
As jetzt am See, diheime!“

Züridütsch.

Züridütsch, du tusigs Meitli,
Blib es Rüngli bi-n-is hüt!
Chumm is öppis cho verzelle,
Bring e ghuftigs Chrättli mit.
Nei, dochund's scho früntli z'schwänz-
Lachet eis und git mer d'Hand. [le,
Wo-n-em dä i d'Auge luege,
Gseh-n-i drin e ganzes Land,
Bäum und Matte, hübschi Dörfer,
Räbe, Aecher, Chorn und Chlee,
Blaue Himmel und es Wülchli,
Wo si gschaut im helle See,
Dunkle Wald a grüne Raine,
Weide, Bächii chrüz und quer,
Als ein Garte zringelume,
Pützet, wie wänn's Sundig wär.

Und erst, wenn d' dis Müli uftuest,
Meitli, wie das chiit und singt,
Was das nüd für gspässig Schnögge,
Lustig hinefürebringt!
Chunst us alte frönde Zite,
Wic din Urgroßvater, säg?
Aber nach de rote Bagge
Bist na jung und chäch und zwäg.

Chasch na gumpe, chasch na juchse,
Herrli tönt's de Fäldere naa,
Und es isch mer, 's schlögid i mer
Lis die schönste Glogge-n-a.
Liebi lütet's, Glück und Friede,
's wird mer liecht und wohl debi,
Und us jedere ghör'i 's Echo:
Schön isch, do diheime z'si!

Stunde, Stunde chönnt i lose —
Offe stönd der Tor und Tür.
Wer chuum 's Züngli glöst häd, alli,
Alli chömmed gern zu dir,
Herre-n-i der wiße Weste,
Rich und arm und groß und chli,
Jedes will vo dir es Wörtli,
Dänn es wird vu Herze si.
Du bist d'Sunn, wo-n-eus i d'Feister
Und bis z'innerst inne zündt,
Und de bist is eusi Muetter,
Alli si-mer dini Chind.
Drum sitz zue-n-is hüt es Stündli,
Züridütsch, und sing, verzell!
Mag's verusse Chatze hagle,
Euse Himmel glänzt is hell!

* * *

Guete-n- Abig!

Guete-n- Abig, guete-n. Abig: Mer lached, mer singed.
Es Werch isch verbi. Im glichlige Rung
Drum wä-mer es bitzeli Isch d'Liebi ä bi-n- is
Lustig si. Und 's Herz wieder jung.

Es Fürli im Ofen Und 's Läbe? — Im Schwick
Und d'Laute-n- im Arm —, Wie-n- es Liedli verbi. [isch's
Wie macht so-n-es Liedli Drum wä-mer es bitzeli
Nüd heimelig warm! Lustig si!

Idylle

Us: De Sängertag

I der Räblaub.

... Aber de Häiri häd nüüd welle wüsse. Bim Hirte und Mäle Häd er d'Riedener Mäitli erläse-n-und öppe sin Vers gmacht. Zmitzt i der Arbet sind si Gedanke vu-n-äim Huus i 's ander Tüuselet, bis er si Rundi im Dorf und wiiter ume na gmacht häd. Z'abig häd er si Räis im Stal nomel grüntli erchernlet.

„Hü ume, Fläckli! Tue, wie 's de Bruuch ist. Will der fägnäste!“ Richtig! 's Guggertlis Frida im Specki ist ä so-n-en Urueh, Häd er dänkt. 's cha niene-n-es Wiili warte-n-und schüüßt nu Hornussemäßig i 's Züüg. Es hett ja d'Gnad nüd und d'Finger, Mir in'n Hose-n-en Schranz z' verschnürpfe. Es Quäcksilber isch es. 's ließ mi laufe, d'Strümpf volle Löcher, kä Chnöpf a der Weste, Well es Fүүerwerch! I müeßt mi schiniere mit sonere Huusfrau.

„Hirzli, i will der de Chopf verrüehre! De häst ä e Mäinig! Will di gwänne, daß 's der vergahd, du stolze Plagieri! Häscht es uf 's Haar wie 's Gritli im Hoger, das hochmüetig Tüpfli Macht nu Frisure, stahd vor em Spiegel und gschaut si und bsinnt si, Seb 's ächt 's Ribeli nüd na höher sett neh oder tüüfer. Und wänn 's grate-n-ist, wie 's häd welle, schwänzlet 's go poste, Schüttlet de Chopf wie lätz. Me sött dä luege. I bi doch Gwüß es Fräulein i d' Stadt und z' guet für d' Buure zum Schaffe. Näi! So-n-e Gäggsnas miech mi kumfus und ließ äin verlumpe. D'Chuchi wer schlimm bstellt! 's chönnt ja nüd füüre, verschwige-n-es Mache-n-und 's Fläisch vergieng und d'Opfel hocktid wie Päch a. [Kafi Hunger müeßt i na ha! Do bhüet mi de Himmel! — Näi, Gritli!

Bleß, chunst du hüt im Gschirr! Es wird äim übel vom Luege, Lüscht, wo 's isch, in'n truurigste Günte und luegist nüd ume.“ 's Trudi im Bungert liid i dem Spittel, mängmal na füüler. Näi! Die Pflungg! de Rock volle Möse une-n-und obe. Sundig wie Werchtig, Händ wie-n-en Neger, en Hals wie-n-en Choli. Ebige Wätter! Es wurd nie gwöschet bis am Sylväster! Müeßt im dräckige Tschoope z' Chile wie d'Fötzel und d'Bättler. D'Pfanne werid voll Ruume bis höch an Rand ue und d'Täller Gsehchid sälte-n-es Geltli voll Wasser. I mag nüd dra danke. Trudi, i chönnt di nid bruuche-n-und brechtist e Zäine voll Tüble. Was häd de Maudi wieder go z' müede, chehr di und schäm di! Muest halt immer flattiere. Natürli! und schläcke und stupfe. Bist en schüülige Rolli wie 's Marie, 's Kantonsrate Marie. 's ist em nüd wohl. Es gugget und suecht, seb nüd ame-n-Egge Näime-n-en Burst in'n schattige Bäume stäcki und plangi

Oder rüefi: Chumm gschwind! bis früntli. Mer wänd ä es Stündli
 D'Wält im e rühige Schlupf vor Liebi und Glück go vergässe.
 Häikel isch's nüd mit der Burst. Es Schnäuzli gilt immer es Schmützli.
 'shäd's wie-n-en Faßnachtschwermer. En Blitz, so gumpets und tanzets.
 Näi! 's wer gföhrli, es miech mer im Schwick's ganz Huus z' underobsi.
 Wänn nu d' Mueter uufhört mit Greste, i mag 's nüd und wott 's nüd.“
 So häd er uusgmacht bim Mäle-n-und tüüfer gschnuufet as g'wöhnli,
 Schier echli grochset. Wo sell i chlopfe? I wüßt ekäs Mäitli
 Wiit rundume. Er ist fast verzwiiflet. Wo sell i nu ane?
 Chumme ja nie vor Gschäfte-n-emal zur Gmäind us und dusse,
 Dusse liid 's Glück ame Bort. I gspür es, aber wo finde?

* * *

Us: U d' Gränze

„Nüd isch, Muetter, ledig blib i,
 Suberledig und elleige.
 's ist eim eißter na am wöhlste,
 Und i bi min eigne Meister.
 Mueß nüd na der Gige tanze
 Vume sone dunners Maitli;
 Und wänn 's dä partu muß tanzet
 Und gragölet si, so spiel i
 Sälber eine-n-uf, wo mir paßt.“
 „Aber Ruedi, bsinn di, dänk au —“
 „Hä-mi mein i lang gnuég bsunne,
 Und i weiß scho, was i säge.
 Gchneblet und verchauft ist eine,
 Um e sones Fürtuch ume.
 Wer e sonen Hatsch im Hus häd
 Oder sones Hochmuetslärfli,
 Wo nu chan in Spiegel luege,
 Oder sone Tüfels Gäxnas,
 Wo vor Gwunder schier verserblet,
 De ist gnuég gstraft siner Läbtig,
 Muetter, und er häd für's Murre.“

„Ruedi, los und bis vernümfzig,
 's isch der ja nüd ernst, was faslist,
 Und es chund nu us der Täubi
 Vo der letschte Wuche naae.
 Dänk, es gid na andri Maitli
 As grad 's Vreneli im Hubel,

Und wänn säb de Wage gchehrt häd
 Just na vor em Ifahr usse,
 Findsch na bessri zringelume.
 Rüeher nüd alli in ein Tigel!
 „Lumpepack! Und debi blib i.
 Wer eso chan Auge mache,
 Wer eso chan um ein schwänzle,
 Wer eso chan Späckli hänke,
 Bis d'Mus mueß de Brate schmöcke,
 Und zletscht nu de Buggel volle
 Lachet und ein lad la zable,
 Das isch Feltschni us em effeff,
 Feltschni, wie sie just im Buech stahd,
 Feltschni vu der schlimmste Gattig.
 Oder seid me dem Charakter?
 Wiberlune, Summervögel,
 Wo hüt do und mondrigs det gönd
 Goge 's Hüngli usesuge
 Und handchehrum witerfäked.
 So häds's 's Vreneli mit mer tribe.
 Mira nähm's der Egger Balzel.
 S' sellid morn scho Hochstig fire!
 Aber säg-mer niemeh öpper
 Öppis vume treue Maitli!
 Wibervölcher! Nei jetzt mach i
 Ei für allimal Firabig
 Und Chragab mit der Sorte!“

*

Theater

De Herr Heiri

Achtzehnte Szene

De Herr Heiri chund ine, e flotti Erschinig, höfli und guet ufgleid. Etschuldiget si vil Mal, wänn i störe.

Frau Kapitänin gahd freudig uf en zue. Vu störe kä Red, Herr Heiri. Es freut is ja alli ungamein, Sie wieder emal bin eus z'gseh. Nähmed Sie, bitti, grad Platz!

Herr Heiri gid de Dame d'Hand. Frau Pfarrer! Frau Seckelmeister! Frau Kapitänin! Und d'Jumpfer Babette isch ja ä da!

Frau Kapitänin. I dörf ene doch na es Täßli Kafi offeriere, und es Stückli vun eusere Bastete?

Babette. Und vu mine Chüechlene muß de Herr Heiri ä na eis probiere. Gid em de Täller ane. Wänd Si so fründli si, und si bediene, aber rächt.

Herr Heiri. Bitti nei, was Sie für Umständ mached!

Babette wo de Herr Heiri wott es Chüechli näh. Nei, das dörfed Sie nüd neh, das isch ja schier verbrosmet.

Herr Heiri. I gseh scho, i hä-n-en Fehler gmacht. I hett Ihrer Stubemagd eifach selle mälde, i warti vor em Hus une.

Frau Kapitänin. Mit dem hettid Sie mi aber dä schön vertäubt, Herr Heiri. Die sältene Gläheheit, wo mir d'Ehr händ, Ihne in eusere Stube-n-emal grüetzi z'säge, e dewäg go verpasse!

Frau Seckelmeister bletteret in Musighefte, wo uf em Spinett liged. Was Sie do für schöni Musig händ, Jumpfer Babette. Halt! Da chund na e feins Menuett füre. Spieled Sie das au?

Frau Kapitänin. Das tanzet d'Babette gwöhnli und ich spiele. Aber ebe, es isch immer nu öppis Halbs, wänn sie so ellei mues ihri Figure mache.

Frau Seckelmeister. Das glaub i jetz erst na. Do sett me scho en Cavalier ha derzue.

Frau Kapitänin. Sie nimmt amigs e Sidele und tanzet drumume oder lupft sie umenand.

Frau Amtmännin lachet. Das isch allwäg e lustigs Luege!

Frau Pfarrer. Wohl dem, der sich zur rechten umsiehet, daß ihm nichts fehlet und das Rechte findet!

Frau Kapitänin. Sie händ mit der Bible wieder de Nagel uf de Chopf troffe.

Frau Seckelmeister. Aber Frau Kapitänin, dörfti jetz ä emal e ganz uverschanti Frag stelle? Es schüßt mer grad öppis dur de Chopf.

Frau Kapitänin. Was händ Sie wieder für Mugge?

Frau Seckelmeister. Nei, i dörf's doch nüd riskiere!

Frau Kapitänin. Naturli dörfed Sie's.

Frau Seckelmeister. Es isch mer nu ufgstige, wie's jetz ä wär, wänn d'Jumpfer Babette eus das Menuett ä emal würd vortanze, allerdings mit dem Unterschied, daß de Herr Heiri statt de Sidele würd ufräte.

Frau Amtmännin freudig. Do gäb i jetz ä gärn na es Viertelstündli dri. Es prässiert zwar, daß mer durhei chömed. I ha der Lisebeth gseid, si sell uf punkt siebni de Znacht parad mache.

Frau Pfarrer. Und Sie, Frau Kapitänin, übernahméd dä, bitti, wie amigs d'Bigleitig.

Frau Kapitänin. I bi us der Übig. Früehner, ja, da sind d'Finger na gloffe. Aber wänn de Herr Heiri debi wär, wett i's dem liebe Bsuech z'lieb nomel probiere.

Herr Heiri. Mini Bei sind ä echli igrostet. I hä scho lang nüme tanzet.

Frau Amtmännin. He moll, Heiri, zeig, daß d'nonig zum alte-n-Ise ghörst.

Herr Heiri. Das Kumplimentiere-n-ist mer na nie guet gläge.

Frau Pfarrer. Sie meined's nu.

Frau Seckelmeister. Tüend Sie eus jetz ä bitti de Gfalle!

Herr Heiri. I mag nüd, es lid mer nüd, es isch mer nüd drum.

Frau Kapitänin stutzig. Es ist ene nüd drum?

Herr Heiri. Mer händ im Rat grad en ungfreuti Sitzig gha.

Frau Amtmännin. Los Heiri, do ghörsch, wie die Dame wieder gern emal es Menuett gsehchid. Sperz di ihne z'lieb nüd lenger und mach di parad!

Frau Kapitänin stupft ä na echli und lueget e fründli a, sitzt as Spinett. Also, dörf i spiele?

Herr Heiri na echli ulidig. So fünd Sie a!

Frau Seckelmeister. Bravo Herr Heiri:

Frau Kapitänin spielt.

De Herr Heiri macht e tüfs Kumplimänt und gahd uf d'Babette zue. 's Menuett gahd a.

Begegnige mit em Ernscht Eschma

Lueg, wa för e Gwalt e Buech cha ha! — I glaub, i bi i de föfte oder sechste Klaß gsi, do hät üsen Lehrer jede Samschtig i de letschte Stond useme Buech vomene „Remigi Andacher“ vorglese. Und die Gschicht, i ha dozmol nöd gwößt, wer si gschrebe gha hät, die Gschicht hät mi ase packt; — s'isch mer i gsech mi jez woni do hogg und da ufschrib, i gsechmi im Bank ine hogge, i gspüer die Spannig, wo no i mer isch und wiene vor Ufregig am Fingernagel gnaget ha. i gsech mi wiene am Schluß, wo d'Gschicht fertig gsi isch, em Lehrer gfröget ha, öb me no me söttigi Buecher chön ha. Jo, hät er gsat, gosch i d'Bibliothek und frögisch noch eme Buech vom Ernscht Eschma. Ernscht Eschma! Lueg, do isch mer de Name s'erschtmol ufglüchtet. Nöd, dani dehender de Dichter gseche hett, s'isch mer gsi, wie wenn er selber de Remigi Andacher wär.

I de Schuelbibliothek han i denn afach nocheme Buech vom Eschma gfröget. I ha de „Zirkustoni“ übercho. Da isch denn en andri Begegnig gsi — mit em Eschma-Buech henderen Ofe im Winter, wo's dosse gschneit und gstürmt hät — iellei mit dem Buech, — wie hät da i min Buebehimmel en helle blaue Glanz inetreit.

Spöter send anderi Buecher, vo anderne Dichter i mis Leben ine cho. Dei und döt isch mer amel denn wider e Gedicht, e Gschicht vom Ernscht Eschma entgegecho, und hät mer Freud gmacht, so wie en feine Guu us de Buebezyt wo mer zmol wider uf de Zunge gspüert.

Denn binem selber begegnet. Da isch do gsi, wo mer z'Amersch-wyl e Thurgauischi Jugetbuechwoche doregfüert hend und vil Dichter cho send und jede vor de Schüeler us sim Werk vorglese hät.

Lueg do ane, wie hani do e Chlopfe gspüert im Herz, woner de Remigi Andacher vor sich anelaat und de Schüeler drus vorlest; — Herrgott nomol, do bini selber wider de Bueb gsi, imene Bank ine, ha glose, s'isch mer gsi wie wenn d'Juget gär nöd vrbi segi, — de Tag, liebe Eschma, hät für mi en bsondere Glanz übercho. Und do isch mers ersch ufgange, weli Gwalt en Dichter mit sim Buech hät, — wiener uf sini Art cha würke, d'Helli bringe und üs zfredener mache und üs öppis ge, — en Richtum, wo ka Geld herechont. Wenn die wo ase Hüfe Geld hend, wößtet wele ander Richtum dr Ärmscht usem Dichterwerk cha hole!

Und denn bini em Ernscht Eschma wider begegnet — i dene Täg jez, woni die Nummere do zemegstellt ha. I ha i sine Mundartbuechere plätteret, ha mi verwilet, ha glese, ha gstuunet über de groß und rich Bitrag, wo dr Ernscht Eschma üsere Mundart gge hät.

Lueg, und weni jez eso notenk über die Begegnige mit em Ernscht Eschma und versuech s'richtig Wort z'fende zom da z'säge, wani dröber säge wett, eso wie's i mim Gfü l ine lebt, — lueg, i chas gär nöd, — well, ebe well mer s'Bescht gär nöd säge cha.

Dino Larese.

* * *

D'Mundartwärk vom Ernst Eschmann

Theaterstück

(alli im Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau)

- De Chuehhandel**, Einakter 1916 (2. Auflage).
De Zapfstreich z' Oberschnäderbach, ein Militärschwank (1 Akt) 1916.
Wer chund a's Rueder? Vierakter, 1917 (2. Auflage).
's silberi Hochstig, Dreiakter, 1918 (uf Bärndütsch 1936).
De Gizhrage, Vierakter 1919 (2. Auflage).
Es Rägewülchli, Einakter, 1920 (3. Auflage).
De Chilevogt vo Stagelegg, Zweiakter (nare Gschicht vom Meinrad Lienert).
E Roßkur, Vierakter, 1924.
Runkeränz, Einakter, 1931 (2. Auflage).
D' Reveluzzer, (Stäfner Handel), Fünfakter, 1922.
De Herr Heiri, ein heiterer Vierakter aus dem alten Zürich, nach Joh. Martin Usteris Idylle, 1928.
Wo ist de Zapfe? Einakter, 1929.

Singspil

(alle im Verlag Sauerländer).

- Die Badenerfahrt**. Musik von Hans Jelmoli, 1920.
Das Gespenst auf dem Petersturm. Musik v. H. Jelmoli, 1920.